

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Post-  
bestellgeld.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren  
Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamazeilen  
1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.  
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vor-  
mittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gae in Wildbad.

Nummer 171

Febru 179.

Wildbad, Dienstag, den 27. Juli 1920.

Febru 179.

54. Jahrgang

### Das Ende der geistigen Kultur.

Ein Engländer, der Deutschland grimmig haßt, hat seiner Schadenfreude über unseren Zusammenbruch mit folgenden Worten Ausdruck gegeben: „Laßt nur Eure heiligen Arbeiter verhungern, Eure wissenschaftlichen Institute eingehen, Eure Bücher ausgehen, dann sind wir andern oben in alle Ewigkeit. Das einzige, was Euch geblieben ist, Euer geistiger Vorsprung vor aller Welt, den holen wir jetzt ein, und Ihr sinkt zurück in das verdiente Nichts!“

Selber mit den bittersten Sorgen ringend, hat die Masse unseres Volks es übersehen, daß wir in dem „Prozeß des Verhungerns der geistigen Arbeiter“ mitten darin sind. Die Dummheit und der außerhalb dieser Kreise Stehende merkt davon freilich nicht viel; weil die geistigen Arbeiter ihre Not nicht jedermann in die Ohren schreien. Man vergißt es nur zu schnell wieder, wie eigenartig geartet und von Sorgen zerfurcht jetzt die Gesichter aller der geistigen Arbeiter aussehen, die heute noch auf ihrem Posten aushalten, und sich unter unerhörten Entbehrungen und Anstrengungen noch mühsam über Wasser halten. Man liest wohl, daß sich der Staat und die städtischen Verwaltungen bei ihrer Finanznot gezwungen sehen, alle Beiträge für wissenschaftliche und Forschungsinstitute, für Museen und Sammlungen zu streichen. Daß damit auch die die gewiß nicht hohen Gehälter für ihre wissenschaftlichen Angestellten und Mitarbeiter fortfallen, und damit künftig der breite Unterbau für einen wichtigen Faktor deutscher Kulturarbeit auf der ganzen Erde fehlen wird, darüber gibt man sich heute noch keine Rechenschaft.

Ein deutscher Hochschulprofessor warnt davor, an den bisherigen Bestimmungen festzuhalten, die für den Studenten bestimmte gesellschaftliche Kleidung vorschreiben in einer Zeit, da ein schwarzer Anzug 3000 Mark koste. Wollen wir uns wirklich, so heißt es dann, noch dem Vorurteil hingeben, daß der gutangezogene Schieber sohn überall erscheinen darf, der arme Student aber, der seinen Anzug immer wieder flicken läßt, nur ein Mensch zweiter Ordnung sei? Damit werden freilich erst Anfänge einer Entwicklung angedeutet, in der man an anderen Orten bereits mitten drin steht. Es ist eine Tatsache, daß heute anscheinend der überwiegende Teil der deutschen Studentenschaft insofern amerikanisiert ist, als er die Mittel zum Studium, die ihm das Elternhaus nicht mehr bieten kann, durch eigene Arbeit erwirbt, nur mit dem Unterschied, daß sich der deutsche Student nicht wie sein amerikanischer Kollege nur in den Universitätsferien als Erntearbeiter oder als Kellerker verdient, sondern daß er täglich eine Lohnarbeit verrichtet, von deren Ertrag er die Kosten seines Studiums bestreitet.

Was der an der Universität Berlin gegründete Kriegsteilnehmerverband über die wirtschaftliche Lage der Berliner Studentenschaft in einer Denkschrift an Tatsachen mitteilt, läßt erkennen, wie groß der Idealismus der geistigen Jungmannschaft Deutschlands heute noch ist, daß er im Kampfe gegen Hunger und Erniedrigung überhaupt noch aushält. In dieser Denkschrift wird festgestellt, daß schon im November vorigen Jahres ein Drittel der Berliner Studentenschaft berufslos war. Ein Philologe, der bis dahin versucht hatte, mit den 300 Mark, die ihm sein Vater, Direktor eines städtischen Krankenhauses, allerhöchstens senden konnte, auszukommen, war unter die städtischen Straßenreineren gegangen und erklärte: „Jetzt arbeite ich so meine acht Stunden herunter, habe keine Sorgen, kann mir sogar gelegentlich etwas leisten, und vor allem, ich komme mit meinem Studium voran, ohne daß ich dauernd mit dem biden Kopf dasitze. Meinen Idealismus und mein wissenschaftliches Ziel lasse ich mir nicht nehmen.“ „Angenommene Ernährung ist das Hauptelend“, heißt es weiter, „und dabei soll geistige Arbeit geleistet werden.“ Die Privatdozenten der Universität Halle haben festgestellt, daß das höchste Einkommen, das ein Privatdozent hatte, 5000 Mark betrug, das zweithöchste 3327 Mark und das niedrigste 50 Mark. Und das zu einer Zeit, da die Bergarbeiterverbände in Westfalen feststellen, daß ein kinderreicher Bergarbeiter heute mit einem Schichtlohn von täglich 55 Mark nur noch schwer auskommen könne, selbst wenn die wöchentliche Uberschicht doppelt gezahlt werde. Wie wenig verlockend das medizinische Studium heute ist, lassen die Gehaltsverhältnisse am Charlottenburger städtischen Krankenhaus

Westend erkennen. Dort erhält der Deizer jährlich über 18000 Mark Gehalt, der Gärtner fast 12000, die Hausdiener nur rund 300 Mark weniger, selbst die Küchenmädchen werden mit 8560 Mark bezahlt. Ein Arzt dagegen erhält monatlich 541 Mark, wovon 225 Mark für Wohnung und Essen abgehen, also bare 316 Mark.

Es ist anzunehmen, daß, wenn die heute auf unseren Universitäten und Hochschulen studierende Jugend den Abschluß ihres Studiums erreicht hat, der Zustrom zu den akademischen Berufen in steil abfallender Kurve plötzlich nachlassen wird. Der Mittelstand wird seine Söhne nicht mehr studieren lassen können, und die Folge wird nicht nur eine Verödung unserer geistigen Bildungsanstalten und unseres wissenschaftlichen und Kulturlebens sein. Denn da die Bezahlung der geistigen Arbeit in Deutschland weit hinter der Entwicklung der Löhne der Arbeiterschaft zurückgeblieben ist, da man in Deutschland auch je länger, je weniger daran denkt, der geistigen Arbeit grundsätzlich die Entlohnung zu gewähren, die man bei kaufmännischen und Verwaltungskosten ohne weiteres als selbstverständlich ansieht, so wird sich der Ertrag der Tätigkeit der Inhaber solcher Stellen leichter in Mark und Pfennig umrechnen läßt, so werden wir sehr bald mit einer starken Abwanderung deutscher Wissenschaft und Technik ins Ausland zu rechnen haben. Dann erst beginnt vor aller Augen der letzte geistige Verfall Deutschlands. Mit der Abwanderung der Vertreter der praktischen Wissenschaft, Kultur und Technik ist dann auch das Todesurteil über unsere rein geistige Kultur gesprochen. Für das, was dann im deutschen Vaterland an geistigen Bedürfnissen noch zurückbleibt, mag der Sensationsfilm und die leichteste Unterhaltungsliteratur als Ersatzmittel genügen.

### Ukrainische Bauernbewegung.

Eine in der Ukraine sich immer mehr ausbreitende Bauernbewegung macht den Bolschewisten viel zu schaffen. Die Bauern hatten anfänglich die Bolschewisten in ihrem Kampf gegen den General Denikin unterstützt, wandten sich dann aber nach der Besiegung Denikins von ihnen ab und sehen ihnen jetzt feindselig gegenüber. In der Bewegung spielen religiöse Gründe die Hauptrolle; sie verabscheuen die Religionsfeindlichkeit der Bolschewisten, wenden sich aber auch gegen die russische (griechisch-orthodoxe) Kirche. Sie bekennen sich zum Standpunkt Tolstois und ihr Ideal ist die Herstellung eines „Christentums der ersten Christen“, wie sie es sich vorstellen. Sie bekämpfen ferner die blutige Gewaltherrschaft der Moskauer Sowjetregierung, die sich nicht auf den Willen der Volksmehrheit stütze, sondern nur von einem gewissen Kreis angemaßt sei und durch die verwerflichste Tyrannei noch aufrechterhalten werde. Die Blutherrschaft habe alles Bestehende zerstört und sei nicht imstande, dem hungernden Volk Brot und Arbeit zu geben. Die Bauern verlangen freie Abstimmung des Volks über die Art, wie es sich zu regieren wünscht. Daß die Sowjetregierung die ukrainische Bauernbewegung als eine ernste Bedrohung des Bolschewismus betrachte, geht daraus hervor, daß sie auf den Kopf des Führers Machno einen Preis von 10 Millionen Rubeln gesetzt hat. Mit der Beseitigung Machnos wäre aber die Bewegung noch lange nicht unterdrückt, denn sie ist in der Ukraine bereits weit verbreitet und gut organisiert und der religiöse Grundcharakter läßt sie bei dem ausgesprochen religiösen Sinn des südrussischen Volks tiefe Wurzeln fassen.

### Neues vom Tage.

#### Entscheidung des Reichswirtschaftsrats.

Berlin, 26. Juli. Der Reichswirtschaftsrat nahm eine Entscheidung an, die den Vertrag von Spa als eine überaus schwere Belastung des deutschen Wirtschaftslebens bezeichnet. Der Plan der Kohlenverteilung müsse gründlich durchgearbeitet werden. Die Lebenshaltung der Bergleute müsse gehoben werden. An das deutsche Volk wird der Rufus gerichtet, an der Erfüllung des Abkommens mitzuwirken. Die Auseraumung der nächsten Sitzung hängt von dem Zusammenwirken der Konferenz in Genf oder Brüssel ab.

Im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe trotz der großen Wohnungsnot wird die Reichsregierung aufg.ordert, zur Verbilligung der übermäßigen

gen Baustoffpreise neue Mittel für Bauzuschüsse zu beschaffen und dadurch die Höhe der Mieten in alten und neuen Häusern in ein richtiges Verhältnis zu bringen. Ferner wird eine Gesetzesvorlage über eine zweckentsprechende Wohnsteuer verlangt.

Das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat beschloß, daß bei den Kohlenlieferungen in erster Linie der Verband zu berücksichtigen sei, dann folgen Süddeutschland, das Hamburger Gebiet, Eisenbahn, Seefahrt, Gas- und Elektrizitätswerke, Hausbrand und das besetzte Gebiet.

#### Entscheidung der Bergarbeiter.

Dortmund, 26. Juli. In einer Bergarbeiterversammlung, in der S u e sprach, wurde eine Entschließung angenommen, worin die Bergarbeiter ausprechen, daß sie sich gegen die angebotene Gewaltpolitik der Verbände, in der die Absicht der Verflistung der Arbeiter zu erblicken sei, zur Wehr setzen werden. Sie seien aber gewillt, wenn ihre Lebenshaltung gehoben würde, im Verein mit der Eisenbahn und dem Wassertransport die Kohlenförderung so zu steigern, daß neben der Ablieferung an Frankreich der Bedarf Deutschlands und die für Holland und die Schweiz bestimmten Kohlenmengen geliefert werden können. Landesteile, die sich vom Reich lösen wollen, sollen keine Kohlen erhalten.

#### Ungarn verlangt die Auslieferung Kuhn's.

Berlin, 26. Juli. Die von Oesterreich mit dem Gefangenentransport nach Swinemünde geschickten Kommunisten Bela Kuhn und Moses Gabor sind in ein Lager bei Berlin gebracht worden. Die ungarische Regierung verlangt von Oesterreich und Deutschland die Auslieferung der beiden; Bela Kuhn wird die Verantwortung von 337 Mordtaten zur Last gelegt. — Eine Protestversammlung der Unabhängigen gegen die Auslieferung war schwach besucht.

#### Dorten verhaftet.

Mainz, 26. Juli. (Hayas.) Das „Echo du Rhin“ meldet, daß Dr. Dorten, der die Gründung einer rheinischen Republik betreibe, am Samstag nachmittag vor seiner Wohnung in Wiesbaden von drei mit Revolvern bewaffneten Männern verhaftet und im Automobil ins besetzte Deutschland übergeführt worden sei. Die Verhaftung sei auf Anordnung des Reichsgeschichts in Leipzig durch Polizeileute aus Frankfurt am Main erfolgt.

Nach dem „Berl. Volksanzeiger“ ist Dorten auf Veranlassung der Reichsregierung bereits wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Paris, 26. Juli. Wie der „Matin“ meldet, hat die Oberste alliierte Kommission in Koblenz beantragt, gegen die Verhaftung des Dr. Dorten nach Art. 31 des Friedensvertrags Einspruch zu erheben. Die Oberste alliierte Kommission verleihe keine Freilassung und Zurückführung nach We.

#### Die bisherigen Leistungen an den Verband.

Berlin, 26. Juli. Dem Reichstag ist ein Weißbuch über Spa zugegangen. Dem 4. Abschnitt der Denkschrift über die Wiedergutmachung sind die Finanzvor schläge der deutschen Abordnung und Pläne für die Entlohnungen und die Anregungen für die Durchführung des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete und eine Zusammenfassung der bereits getätigten Lieferungen und Leistungen beigelegt. Darnach beträgt der Gesamtwert der abgetretenen Saargruben nach vorläufiger Schätzung 1 Milliarde Goldmark, der Wert des anrechnungsfähigen Reichs- und Staatsigentums in dem Abtretungsgebiet etwa 6.8 Milliarden Goldmark. Dazu kommt als eigentliche Wiedergutmachung die abgelieferte Handelsflotte im Wert von mindestens 4 Milliarden, die in Ablieferung bezifferten Tiere mit mindestens 180 Millionen (diese Zahl wird sich nach dem Weltmarktpreis noch bedeutend erhöhen), die kraßweise abgelieferten landwirtschaftlichen Maschinen mit 12 Millionen, die bis 1. Juli 20 gelieferten 650 000 Tonnen Kohle mit 280 Millionen, die Farbstoffe mit 8 Millionen, der Wert der ausgelieferten Kabel nach Wegzug der Regierungskabel mit 64.65 Millionen, das Eisenbahnmateriale mit rund 1.25 Milliarden Goldmark. Für die verschiedenen Ueberwachungskommissionen der Verbündeten sind bisher bezahlt worden rund 9 Millionen Goldmark. Der Wert der Rücksendegüter ist mit 6.5 Milliarden Goldmark anzusetzen. Das gibt zusammen eine Summe von 20 103 650 000 Goldmark. Gemäß Art. 235 des Friedensvertrags sollen aus den

ersten 20 Milliarden bezahlt werden die Rohstoffe und Lebensmittelbezüge sowie die Unterhaltung der Besatzungsarmee. Der bisherige Gesamtaufwand für die ersten kam auf 3 Milliarden, die Kosten der Unterhaltung der Besatzungsarmee auf mindestens eine halbe Milliarde geschätzt werden.

### Reichswirtschaftsverband der Berufsoldaten.

**Berlin, 26. Juli.** Der Reichswirtschaftsverband deutscher Berufsoldaten legte gegen die beabsichtigte Einschränkung der Vereinigungsfreiheit Verwahrung ein. Bei der Verminderung der Reichswehr solle den Entlassenen in der Landwirtschaft, dem Braunkohlenbergbau, bei der Torfgewinnung, in den Reichsbetrieben und bei gemeinnützigen Anstalten Erwerbsmöglichkeit in Verbindung mit späterer Arbeitsbefreiung geschaffen werden.

### Feuerungskrawalle.

**Mann, 26. Juli.** Bei einem Feuerungskrawall wurden viele Kaufleute geküldert. Neun Polizisten und 6 andere Personen wurden verwundet, 30 verhaftet. Das französische Militär stellte die Ordnung wieder her.

### Die Konferenz in Genf.

**Paris, 26. Juli.** Nach dem „Echo de Paris“ ist es sehr unwahrscheinlich, daß die Konferenz von Genf am Ende September zusammentritt.

### Der Volkshasterrat über die Volksabstimmung.

**Paris, 26. Juli.** Der Volkshasterrat nahm in seiner Sitzung am 24. Juli den Bericht über die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen entgegen, hat aber nach dem „Echo de Paris“ noch keinen Beschluß gefaßt, da zwischen Frankreich einerseits und England und Italien andererseits Meinungsverschiedenheit bestehe. Letztere widerstreben der Zuweisung größerer Landesteile an Polen und verlangen deren Räumung durch die Polen, da sich in der Abstimmung eine große Mehrheit für Deutschland ergeben habe.

### Arsenalbrand.

**Venedig, 26. Juli.** Gestern nacht brach, wie vermutet wird, aus verbrecherischem Anlaß im Arsenal ein Brand aus, der auf die Stadtteile San Martino und San Francesco übergriff. Viele Familien flüchteten ohne Hab und Gut. Die kostbaren Schätze des Museums wurden weggeschafft. Man hörte mehrere Explosionen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen.

### Die dritte Internationale.

**Christiania, 26. Juli.** Der norwegische Gewerkschaftskongress hat sich für die Diktatur des Proletariats ausgesprochen. Er wird einen Vertreter zum Kongress der dritten Internationale nach Moskau senden.

### Die „Abstimmung“ in Eupen und Malmédy.

**Amsterdam, 26. Juli.** Davaas-Neuter melden aus Brüssel, daß bei der Volksabstimmung in Eupen und Malmédy von 33 726 Stimmberechtigten nur 270 gegen die Einverleibung in Belgien protestiert haben. — Die „Abstimmung“ geschah nicht durch geheime Stimmzettel sondern durch Namensentwurf in Listen. Welche Gewalttätigkeit die Belgier dabei anwandten, geht schon daraus hervor, daß 11 Personen, die in Eupen gegen Belgien warben, verhaftet und zu je 40 Tagen Gefängnis verurteilt worden sind.

### Krieg im Osten.

**Warschau, 26. Juli.** Die Polen unternahmen am 24. Juli mit frischen Kräften einen Gegenstoß bei Suwalki und Augustowo und drängten die Russen bis auf die Befestigungen von Grodno zurück, von dem sie zwei Forts und die Südstadt besetzten. Der Übergang über den Nemen ist in ihrer Hand. — Die Moskauer Sowjetregierung meldete der neugebildeten Regierung in Warschau, sie habe der Heeresleitung den Befehl gegeben, über den Waffenstillstand zu verhandeln.

**Kopenhagen, 26. Juli.** Den Blättern zufolge sind starke Hilfstruppen des Verbands auf dem Weg nach Danzig; die ersten Truppen, vornehmlich Offiziere und Pioniere, sind bereits gelandet. Im Hafen von Danzig laufen Verbandsschiffe mit Kriegsmaterial ein.

**London, 26. Juli.** Nach der „Daily Mail“ hat

die Sowjetregierung der englischen Regierung Mitteilung zukommen lassen, daß sie bereit sei, über den Frieden mit Polen in London zu verhandeln. Sie mache jedoch zur Bedingung, daß sich General Wrangel der Sowjetregierung vorher ergebe. Persönliche Sicherheit werde dem General zugesichert. Die Sowjetregierung sei erstaunt gewesen, daß die englische Regierung die Verhandlungen über die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen abgebrochen habe.

**London, 26. Juli.** Die „Times“ meldet, die griechischen Truppen seien am 25. Juli in Adrianopel eingezogen.

### Die Neutralität.

**Berlin, 26. Juli.** Die Reichsregierung hat die Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition und anderen Kriegsmaterial für jedes der beiden kriegsführenden Länder verboten.

Der Vorstand des Deutschen Eisenbahnerverbands billigte in einer Sitzung die Neutralitätserklärung der Reichsregierung und erklärte es als eine Notwendigkeit, die Verletzung der Neutralität durch Transporte fremder Truppen oder von Kriegsmaterial mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

**Paris, 26. Juli.** Die französische Regierung widerspricht dem Antrag der deutschen Regierung, eine freiwillige Schutzwehr der Eingewanderten in Ostpreußen zu bilden und sie durch das Abstimmungsgebiet an die Grenze schicken zu dürfen, da ein Grund dafür nicht mehr gegeben sei.

### Kriegsbeteiligung Deutschlands gegen die Bolschewisten?

**Paris, 26. Juli.** Der Berliner Korrespondent des Petit Parisien berichtet, daß die Sowjetagenten, die die Absichten Moskaus nicht verhehlen, Zeit gewinnen wollen, um in einigen Wochen die Operationen gegen Polen wieder aufnehmen zu können. Britische Kreise in Berlin seien mit Ludendorff und Hindenburg über den Plan der militärischen Mitwirkung Deutschlands gegen die Bolschewisten in Unterhandlung. Ein bereits ausgearbeiteter deutscher Plan sehe die Aufhebung des Friedensvertrags während des Feldzugs, die Wiederherstellung der ehemaligen deutschen Grenze im Osten, die Selbständigkeit Polens und die Souveränität Deutschlands sowie die Beteiligung Deutschlands an den in Rußland erlangten Erwerbungen vor. Als militärische Garantie würden die Verbündeten die Besetzung des linken Rheinuferes anrecht erhalten. (Die Nachricht ist mit großer Vorsicht aufzunehmen.)

### Bodenreform oder Bolschewismus?

**Stuttgart, 26. Juli.** Auf Veranlassung des Württ. Landesverbands für Volksheimstätten und Bodenreform sprach am Samstagabend Dr. Adolf Damajacke im Sieglehaus über „Bodenreform oder Bolschewismus?“

Damajacke, der seit 27 Jahren an der Spitze der Bodenreformbewegung steht, führte aus: Eine große Bodenreformbewegung habe in Mexiko Carranza geplant, sie sei von der New Yorker Börse erbrochen worden. In der blühenden deutschen Kolonie Kiautschau war zum erstenmal in der Welt eine Kolonie auf bodenreformlicher Grundlage entstanden, die als eine Musterstätte deutscher Kulturarbeit die Aufmerksamkeit aller Kolonialmächte erweckte, wogegen in den westafrikanischen deutschen Kolonien, insbesondere Südwest und Kamerun, das Bodenpekulanten im Gegenjag zur Bodenreform schlimmste Folgen zeitigte. In Ostafrika gab es durch das entschiedene Auftreten Wissmanns keine Kolonialgesellschaften und damit keine Bodenpekulation, sondern Bodenreform. Die Folge war, daß im Weltkrieg sowohl Kiautschau wie Deutsch-Ostafrika den größten Widerstand dem Feinde gegenüber leisteten.

Um die Bodenreformbewegung endlich auch auf die Heimat anzuwenden, ist während des Kriegs alles daran gesetzt worden, um ein Heimstättengesetz zu schaffen. Alle Parteien erklärten sich dafür. Aber Bethmann Hollweg fand nie die sittliche Kraft, diese Frage in den Mittelpunkt unserer inneren Politik zu stellen und kam aus sittlicher Freiheit nie aus den „Erwägung-

gen“ heraus. Selbst das Große Hauptquartier, Hindenburg und Ludendorff richteten Eingaben dringender Art nach Berlin, daß die Stimmung im Heer nur aufrechtzuerhalten sei, wenn das Heimstättengesetz erscheine. Auf diesen dringenden Notruf erfolgte erst in sechs Wochen die bürokratische Antwort: Die Soldaten verstanden nichts von Bodenreform. Als dann die Volksbeauftragten kamen, erwachte Damajacke um eine Notverordnung für die Heimstätte, aber die Volksbeauftragten fanden keine Zeit zum Erlass einer solchen. Erst die Nationalversammlung hat das Reichsheimstättengesetz angenommen. Im Reichsarbeitsministerium ist ein ständiger Beirat für Heimstättenwesen errichtet worden. Redner wies auf die Gefahr des Bolschewismus hin, der unmittelbar an unseren Grenzen stehe. Der bolschewistische Versuch Lenins bedeute eine völlige Verwüstung des industriellen und gewerblichen Lebens Rußlands. Das falle aber nicht allzu sehr ins Gewicht, da in Rußland mehr als 85 v. H. von der Landwirtschaft leben, während es bei uns umgekehrt ist. Die Bolschewisten schrieben auf ihre Fahne „Land und Freiheit“, darum sei der Bolschewismus unbefriedigbar, denn ein Volk, das sein Vaterland verteidige, sei noch nie besiegt worden. Der gleiche Landhunger besteht aber auch in Deutschland. Wenn wir den Hunderttausenden in unserem Volke die Hoffnung erschließen, daß sie nach deutschem Recht in friedlicher Entwicklung zu Heimstätten für sich und ihre Kinder kommen können, dann wird die bolschewistische Gefahr abgewandt. Seit 11. August vorigen Jahres bestche das Reichsheimstättengesetz, aber es sei bis heute noch kein Spatenstich getan. In dieser dunklen Zeit sei es allein der Glaube an die Zukunft, der das Volk aufrechterhalte. Könne es nicht an seine deutschen Führer glauben, dann wende es den Blick nach dem Osten. Nur die Bodenreform könne uns vor der bolschewistischen Flut bewahren, die uns als Industriestaat ganz anders ins Verderben reiße als das agrarische Rußland.

### Württemberg.

**Stuttgart, 26. Juli.** (Anfrage wegen der Zwangswirtschaft.) Die Fraktion des Bauernbunds und der Bürgerpartei hatte an das Staatsministerium folgende Anfrage gestellt: Nach Pressemitteilungen ist in Baden und Hessen die Zwangswirtschaft mit Ausnahme der Bewirtschaftung von Getreide und Milch aufgehoben worden. Was gedenkt das Staatsministerium bezüglich der Aufhebung der Zwangswirtschaft in Württemberg zu tun?

**Stuttgart, 26. Juli.** (Freigabe der Desfrächte?) Der Landesauschuß des Verbands Württ. Desfrächter wurde beim Ernährungsminister wegen Aufhebung der Zwangswirtschaft in Desfrächten usw. vorklagend, da noch große Mengen Öl und Desfrüchten vom alten Jahr vorhanden sind. Durch die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Desfrüchte in Baden und Hessen sind dem Schiebertum Tür und Tor geöffnet. Ferner wurde klargestellt, daß durch die Aufhebung der Reichsfuttermittelstelle in der Desfrüchtenverwertung ganz unhaltbare Zustände entstanden sind. Der Minister stellte sich selbst auf den Standpunkt, daß die Bewirtschaftung der Desfrüchte halbwegs aufgehoben werden müsse, und versprach dafür nachträglich bei der nächsten Tage stattfindenden Ministerbesprechung einzutreten.

**Stuttgart, 26. Juli.** (Preiseüberwachung.) Die Schutzmannschaft und die Nahrungsmittelkontrolle sind angewiesen worden, die offenen Verkaufsstellen hinsichtlich der Preise für Wochenmarktwaren zu überwachen. Die Stuttgarter Lebensmittelgeschäfte haben ihre Preise herabgesetzt.

**Stuttgart, 26. Juli.** (Schuhversorgung.) Die Vereinigten Gewerkschaften Württembergs und Hohenzollerns haben größere Schuhläufe ausgeführt, um den Gewerkschaftsmitgliedern die Schuhe zum Selbstkostenpreis abzugeben.

**Heilbronn, 26. Juli.** (Der Neckarkanal.) Am 2. August erfolgt der erste Spatenstich an dem zur Neckarkanalisation gehörigen Kraftwerk Horkheim, wobei etwa 600 Arbeitslose Reichsamtma finden. Es werden

## Wessen Bild trägst du im Herzen?

Roman von Erich Ebenlein.

23. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ich weiß nicht . . . ich glaube, sie hat sich geirrt, aber mich, obwohl dies nicht in meiner Absicht lag!“ antwortete er, bemüht, seiner Stimme Unbefangenheit zu verleihen, was ihm auch gelang.

Magelone vergaß über der Freude, die bei sich zu fühlen, ihre Goldkette.

„Was fährst dich zu mir, lieber Egon? Aber bitte, nimm doch Platz — oder willst du gleich wieder fort?“

„Nein. Das heißt, viel Zeit habe ich ja nicht. Papa hat die Vermutung schon gefaßt, daß ich in acht Tagen fort muß.“ Sie suchte ihr Erschrecken zu verbergen.

„In acht Tagen schon? O Gott . . .! Nein, davon sagte er mir noch nichts. Als er vorgestern bei mir war, erwähnte er nur, daß der Termin noch nicht bestimmt sei. . . Und nun . . .“

„Steht er fest. Seit heute.“

Er hatte sich am Kamin in einen der kleinen blauen Seidenfauteuils niedergelassen und ließ die Blicke im Gemach umherschweifen. Wie ein hellblaues Sommerzelt sah es aus von zarten Rosengewinden durchwoben. Überall Blumen, die den Raum mit ihrem zarten Duft erfüllten.

Weiße Rosen und Vergißmeinnicht. Ihre Lieblingsblumen! Sie hatte dies einmal zufällig erwähnt . . .

Sie selbst aber war die lieblichste Rose in diesem mossigen Nestchen, das den Geist ihres Wesens angenommen hatte und so recht zur Liebe geschaffen schien.

Er hatte Sehnsucht, sie anzusehen. Sich in die reinen Linien ihres lächelnden Gesichtchens zu vertiefen, den Arm

um sie zu schlingen, wie damals in Hirschman, ihr tief in die blauen Märchenaugen zu blicken und den Duft ihres goldenen Haars zu trinken. Denn er war längst nicht mehr blind gegen den Hauber dieser reinen edlen Frauenleese.

Aber er wagte es nicht. Im Hyazinthen Urne glitt sein Blick an ihr vorüber.

Die bitteren Worte der Andern, die ihm vorwar, er habe ihr Lebensglück verächtet, lasteten wie ein Alp auf ihm.

Wenn es wahr wäre! Wenn Rosenkranz, der sein einziger Vertrauter war und immer behauptet hatte, ihre Kälte sei bloß Komödie, recht hätte?

„Warum bist du so schwermütig?“ frönte Magelone schächtern.

Er fuhr auf. Der Zweck seines Kommens fiel ihm plötzlich wieder ein, aber er fand keinen rechten Übergang.

„Verzeih, liebe Magelone, ich bin ein schlechter Gesellschaft, nicht wahr? Aber siehst du — es geht einem doch so manches durch den Kopf, wenn man scheiden muß . . .“

„O, diese Gemütslichkeit hier bei dir . . . ich wüßte bisher gar nicht, wie häßlich du die das Nestchen austaffiert hast. Ein kleines Paradies!“

„Wirst du denn draußen im Felde manchmal denken daran?“ fragte sie vor Freude über sein Lob erdend.

„Dorum fragst du?“ Sein Blick suchte nun doch den ihren, sog sich fest daran, versank darin. Halb unbewußt hatte er ihre Hand ergriffen und zog sie neben sich auf die Seitenlehne des Armstuhles nieder.

Nicht stumm, sondern schüchtern und besangen. Denn das Bild der Andern, die im Jörn von ihm gegangen war, lastete immer noch wie ein banger Druck auf ihm.

„Und du, Magelone?“ sagte er leise, „wirst auch du meiner gedenken?“

Ein warmes zärtliches Leuchten stand in ihren Augen.

„Du weißt es wohl . . .“ murmelte sie, während seltsame Bestürzung ihr fast den Atem raubte. Er liebte sie also doch? Jetzt, wo er scheiden sollte, brach es durch, daß die Scheidewand konventioneller Formen zwischen ihnen nieder! Und sie tönte hatte bereits alles verloren gegeben und wollte von ihm gehen . . .

Er hatte den Kopf an ihre Brust gelehnt und blühte unverwandt zu ihr auf. So blieb er, selbstvergessen, stumm, dem Hauber ihrer Nähe hingegen, bis er plötzlich, von neuer Unruhe gepackt, sagte:

„Und wenn man mich schlecht macht bei dir — wirst du auch dann noch in Liebe meiner gedenken, Magelone?“

„Auch dann! Immer! Aber wer sollte es wagen, dich schlecht zu machen?“

Er antwortete nicht. Seine Gedanken kreuzten schon wieder um die andere, deren Wesen ihm so unverständlich war. Sie blieb zurück — allein mit der Frau, von der er sie am liebsten tausend Meilen entfernt gewünscht hätte. Sie und ihre Mutter! Wer konnte wissen, was geschah? Sie besaßen Waffen, mit denen sie all sein Glück töten konnten für immer.

Der Gedanke marterte ihn unbeschreiblich.

Magelone, die die Veränderung in seinen Zügen sah, niederholte ihre Frage.

„Wer sollte dich bei mir schlecht machen, Egon?“

„Ich weiß es nicht. Man hat immer Freunde . . . oder auch gute Freunde . . .“

Er stand auf und begann im Gemach auf und ab zu wandern.

X.

Magelones Blick verfolgte ihn enttäuscht und beunruhigt. Was rief ihn immer wieder von ihr, wenn sie ihn kaum gewonnen glaubte? Was war das, was sie für Liebe hielt,



## Aus der Heimat.

Wildbad, den 27. Juli 1920.

**Philharmonisches Konzert.** Für Donnerstag, den 29. Juli hat das Badkommissariat eine außergewöhnliche Veranstaltung in Kurfaal vorgesehen, eine Besondere, wie sie in Großstädten, und dort nur sehr selten, zur Ausführung gelangt. Die Solisten sind teils Mitglieder des Stadttheaters Heilbronn, teils Angehörige der Kurkapelle. So wirken u. a. Frl. Annie Ernst (Sopran) und Karl Walter (Bariton), sowie die in weiten Kreisen der hiesigen Gasse wohlbekannte Harfenistin Frau Else Rypinski bei diesem Konzert mit. Im Programm sind neben Puccini- und Wagner-Arien drei Kompositionen unseres Theater-Kapellmeisters Philipp Rypinski enthalten, sodas die hiesigen Künstler in der Hauptsache zu einem Rypinski-Abend gestaltet. Das Rypinski eine sehr begabte Musikernatur ist, geht aus folgender Rezension aus der Feder des bekannten Stuttgarter Musikkritikers Oswald Kühn hervor. Kühn schreibt über Rypinski: „Ich will über die Musik keine Abhandlung schreiben, dafür aber bekennen, daß Philipp Rypinski ein zweifelhaftes Talent ist, und — die Hauptsache — ein Bühnentalent! Seine Musik hat Fluß, Klang, erwächst aus der szenischen Situation heraus und hält damit die Zuhörer in ihrem Bann. Das ausverkaufte Haus folgte auch mit Aufmerksamkeit, erstes Zeichen der Bühnenwirkung. Das ist nicht wenig bei einem Erstlingswerk, und wer einen Zwiegespräch, der in einem Duett endet, so zu steigern weiß, der hat das Zeug zum dramatischen Komponisten. Hier ist Schwung dahinter. Die Gesangsmelodie ist melodisch und voll Wärme. Ein einprägsames Leitmotiv durchzieht das Ganze. Von eindringlicher Wirkung ist das Gegen-solo, das wiederholt ertönt, und, von Herrn Swan Fliege mit bestirrendem Ton gespielt, seine musikalisch-dramatische Wirkung auch nicht verfehlt. Rypinski weiß, worauf es ankommt und vermeidet der Hauptsache nach das Überflüssige. Ein wichtiges Moment. Alles in allem: eine Oper, die Vorzüge und Wirkungsmöglichkeiten hat, welche uns aufhorchen machen und in ihrer einstündigen, knappen Dauer den Zuhörer fesselt.“

**Landestheater.** Am kommenden Mittwoch wird die saltige Operette „Die Rose von Stambul“ wiederholt aufgeführt. Die Hauptrollen liegen in den bewährten Händen der Damen Hildegard Gallin und Frl. Lisa Heuser als Gast vom Landestheater Karlsruhe, der Herren Carl Burg, Paul Sieber und Otto Krauß. Wie die früheren, so wird auch diese Aufführung wieder einen durchschlagenden Erfolg erzielen. — Am Samstag nachmittag 2½ Uhr findet die 2. Kinder-vorstellung in dieser Spielzeit statt und gelangt das reizende Kindermärchen „Rotkäppchen und der Wolf“ zur Aufführung.

**Enztal, 27. Juli.** Am letzten Sonntag fand im Gasth. zum „Hirsch“ eine äußerst gutbesuchte Versammlung statt, zwecks Gründung einer Verkaufsstelle des Consum- und Sparvereins Wildbad. Nachdem der Vorsitzende des Aufsichtsrats Hrn. W. Eitel, Stadtrat, einleitend einen kleinen Rückblick über die Geschäfte des Consum- und Sparvereins Wildbad gab, erhielt hierauf das Wort Herrn Verbandssekretär Bieth aus Hamburg z. Zt. in Wildbad und sprach ausführlich über Zweck und Ziele der Consumvereine

und fand hierbei großen Beifall. Die Versammlung beschloß einstimmig zum Beitritt des Consumvereins Wildbad und Errichtung einer Verkaufsstelle, welche bis zum 15. Septbr. in Betrieb genommen wird. Als Vertrauensmann wurde vorläufig bis zur nächsten Generalversammlung in den Aufsichtsrat Herr Herm. Erhardt, Sägewerksbesitzer von Enztal einstimmig gewählt. Nach 5 Uhr wurde die sehr gut besuchte Versammlung geschlossen.

### Freier Ort für freies Wort.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Schriftleitung lediglich die redaktionelle Verantwortung.)

#### Kurgäste und Bäderpreise.

Der Artikel im Badblatt sowohl im Wildbader Tagblatt über den stärkeren Besuch Wildbads in diesem Jahre bedarf unbedingt einer Berichtigung. Wenn die Frequenz der Bäder gegen das Vorjahr bedeutend gestiegen ist, so ist dies an und für sich für die Kasse des Bades sehr erfreulich aber noch gar kein Beweis, daß dadurch mehr Kurgäste hier anwesend sind. Im Vorjahre haben im Ubrigen die politischen Verhältnisse dazu beigetragen, daß die Saison erst in der zweiten Hälfte des Monats Juli einsetzte, während in diesem Jahre bereits schon im Mai von einem Saisonbeginn etwas zu merken war. Des weiteren waren im vergangenen Jahre nur Thermalbäder zu erhalten, während dieses Jahr alle Bäder abgegeben werden und daher wird wohl auch die hohe Zahl der Baderartenabgabe erreicht worden sein, denn es gibt viele Patienten, die dreierlei Bäderturen nehmen, aber doch nur für eine Person zählen. Der Artikelschreiber hätte, statt der Bäderzahl die Kurgästeszahl angeben sollen, dann wäre wohl gegen das Vorjahr kaum ein Plus herausgerechnet worden. Was die gähnende Leere in den kleineren Hotels, Fremdenheimen und Privatwohnungen anbelangt, so ist schon etwas Wahres daran, nachdem seit der letzten Saison eine ganze Reihe Gaststätten ihre Pforten geschlossen haben, müßte jetzt im Juli alles voll besetzt sein, doch nur die ganz großen Hotels können sich dessen rühmen, während die anderen nur die besseren Zimmer vermietet haben; der Bürger- und Mittelstand der auch mit weniger feudalen Zimmern sich begnügte, bleibt dieses Jahr von Wildbad fern. Wenn auch nicht allein die Kur- und Bäderpreise hierbei ausschlaggebend sind, so tragen sie doch dazu bei. Der Staat, der sonst bei so vielen Gelegenheiten in letzter Zeit seine offene Hand gezeigt hat, hätte auch hier Rücksicht üben dürfen und der hiesigen Bäderverwaltung durch entsprechende Zuschüsse ermöglichen müssen, die alten Preise beibehalten zu können oder doch wenigstens nur in einem angemessenen Maße zu steigern. Der Besuch ist dieses Jahr bedeutend geringer, die Geschäftswelt klagt über die schlechten Geschäfte; der Staat, der aber seinen Nutzen aus den Betrieben ziehen will, wird bei den Steuerabgaben schon sehen, daß er, was er auf der einen Seite durch hohe Preise erübrigt hat, wieder durch weniger Steuererträge einbüßt.

#### Zur Abwehr.

Seit einiger Zeit gefällt sich ein bekannter, noch nicht lange hier ansässiger Herr darin, in den Pforzheimer neuesten Nachrichten die Stadtverwaltung und vor allem mich anzugreifen und die Einwohner, insbesondere die Arbeiter gegen mich aufzuhetzen. In unverantwortlicher

Weise reißt er meine Amtsführung und alle Wildbader Verhältnisse (Bürgervertretung usw.) herunter, und versucht noch dabei, sich als Verteidiger der Arbeiterschaft aufzuspielen, die, wie ich überzeugt bin, von diesem Manne weit abtrüben wird. Er geniert sich nicht, meine Privatverhältnisse, ohne daß er darüber im geringsten Bescheid wüßte, in häßlicher und unwahrer Weise zu bespötteln. Ich halte es unter meiner Würde, mich mit diesem Mann, der mich, meine Amtsführung und die hiesigen Verhältnisse gar nicht kennt und der allen Grund hätte, vor seiner eigenen Tür zu kehren, in der Öffentlichkeit auseinanderzusetzen. Zur Kennzeichnung seines Charakters mag sein Ausspruch genügen: Wenn er eine Zeitung hätte, müßte die hiesige Stadt vor ihm auf dem Bauche kriechen. Dem Oberbürgermeister Dr. Schwandtner in Straßburg habe er so zugesagt, daß er ihn um Schonung gebeten habe. Die Wildbader Lust wird diesem Herrn wahrscheinlich bald ebenso heiß werden, wie die anderer Städte, die er schon mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit beglückt hat. Gegen die Pforzheimer N. N. und den Artikelschreiber werde ich wegen öffentlicher Beleidigung und Verleumdung Straf-antrag stellen. Stadtschultheiß Baegner.

#### Ungeheuerlich.

In der vorletzten Nummer des Tagblattes hatte ich mich bemüht, die Unrichtigkeit und Haltlosigkeit der Beschwerebeschrift gegen die Bäderverwaltung darzulegen, der Beschwerebeschrift, die neulich von Wildbader Bürgern unterzeichnet, durch Vermittlung des Herrn Stadtschultheißen ans Finanzministerium nach Stuttgart geleitet worden war. Heute bin ich in der Lage noch viel Schwerkriegeres über jene Beschwerebeschrift mitzuteilen, nämlich daß sie gefälschte Namensunterschriften trägt. Im Kampf gegen die Bäderverwaltung ist man also nicht bei wesentlich falschen Angaben stehen geblieben, wie sie in den Artikeln des Herrn Stadtschultheißen im Pforzheimer Anzeiger und in den Stuttgarter Zeitungen enthalten waren, sondern man ist jetzt bei dem Streitmittel der Fälschungen angelangt. Ein sehr angesehenes Wildbader Bürger, dessen Name dort mitunterschieden ist, hat auf der Bäderverwaltung urkundlich niedergelegt, daß er von jener Beschwerebeschrift überhaupt nichts wisse und daß sein Name, wenn er darunter stehe, gefälscht sei. Dasselbe bekundete er von der Unterschrift seiner Mutter, die ebenso wie seine eigene auf dem Schriftstück zu lesen ist. Ob die andern zahlreichen Unterschriften auf die gleiche oder auf andere Weise dahin gelangt sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Da der Herr Stadtschultheiß ohne Zweifel jene Beschwere gegen die Bäderverwaltung, die Wasser auf seine Mühlen brachte, eingehend und eifrig durchgelesen und da die Unterschrift jenes Bürgers, der Gemeinderat ist und eine eigenartige, wohl ausgeprägte Handschrift besitzt, dem Herrn Stadtschultheiß wohl bekannt sein mußte, so ist die Sache um so erstaunlicher. Nichtsdestoweniger bin ich überzeugt, daß der Herr Stadtschultheiß und die Fälscher, trotz der Gemeinschaft der erstrebten Ziele, in keiner Gemeinschaft der gewählten Mittel stehen und daß der Herr Stadtschultheiß eine gründliche und scharfe Untersuchung anordnen wird, um vor aller Augen seinen guten Glauben bei der Entgegennahme und der Weiterleitung des gefälschten Schriftstücks darzulegen. Dr. P. S.

### Käse.

Auf Lebensmittelmarkt 17 werden ¼ Pfund Käse abgegeben. Listenschluß Mittwoch abend 6 Uhr.

Stadt. Lebensmittelamt Wildbad.

### Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 28. Juli 1920, von nachm. 1 Uhr an, sind die Bäder in der Wilhelmschule im Betrieb.

### Möblierte Wohnung

von 3-4 Zimmer mit Küche für dauernd gesucht. Offerten an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Frida Funk  
Oscar Rieger

Wildbad

St. Blaffen

Verlobte.

St. Blaffen, 25. Juli.

### Die nächste

### Mütterberatungsstunde

findet Donnerstag, den 29. Juli von 2-3 Uhr in der Wilhelmschule statt.

Schwester Ottilie Uber.

Zu besonders billigen Preisen empfehle:

Segeltuchsandalen,  
Segeltuchschürschuhe,  
blaue Tuchpantoffel,  
Chikiduhe,  
Filzschallentiefel.  
Kamelhaarschuhe u. Schnallentiefel  
in allen Größen und schönster Auswahl.  
Hermann Lutz, Wildbad.

### Fichtenrinde zu kaufen gesucht.

Pommer, z. Zt. gold. Rof.

### Circus Berg

gibt heute nachmittag 4 Uhr und abends 8 Uhr an-widerrüchlich

### die letzten Dank- und Abschiedsvorstellungen.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

die Direktion.

### Für Berlin

wird tücht. Mädchen, welches sehr gut und selbständig locht, zum 1. Okt. oder später ge-sucht.

Vorzustellen Abel, Schau-spieler, Bad-Hotel.

### Linden-Kabarett

Wilhelmstrasse 147  
Eingang durch den Garten.

Dir.: E. Zengler.  
Stimmungs-Kapelle  
Seldel-Grossmann.

Täglich 8½ Uhr  
Neues Programm

u. a.  
Liane Thelen  
Vortragskünstlerin

Willi Brettschneider  
der brillante sächs. Komiker

Nach Kabarettabschluss:  
Tanz.

Preise der Plätze: 6 und 4 Mk.  
Kartenvorverkauf im Zigarren-gechäft Lokatoki.  
Bitte Vorverkauf zu benutzen.

### Echt türkische Zigaretten.

Murad, Stück 75 Pfg.,  
die so seltene Riesenzigarette Chesterfield,  
Stück 60 Pfg.,

orient. Zigaretten von  
25 Pfg. an.

Tabate 100 gr. von  
3.80 Mk. an.

Zigarettenabak 50 gr.  
8.50 Mk. bei

Chr. Schmid & S.,  
Tabakwarengroßhandl.  
König-Karlstr. 68.

### Landes-Kur-Theater

Dienstag, den 27. Juli  
Stein unter Steinen.

Schauspiel in 4 Akten.

Beim Baden in der En-ging beim Windhof ein

### Sandale

verloren.

Abzugeben gegen Belohnung bei der Exp. ds. Blattes.

### Zigarrenhaus Klag ::: Filiale Wildbad

Wilhelmstraße 130 \* gegenüber Gasth. wilder Mann

Neueröffnet!

Wilhelm Hammer, Geschäftsführer.

Zigarren (eigenes Fabrikat)

\* \* Zigaretten \* \*

\* \* \* Tabak \* \* \*